

# (An)Erkennen – Entlasten – Fördern – Begrenzen/ Bestärken: vier Säulen der Geschlechterreflektierten Pädagogik

Ulla Wittenzellner, Till Dahlmüller, Lino Köhler und Sarah Klemm

In den bisherigen Texten haben wir beleuchtet, was wir unter Geschlechterreflektierter Pädagogik verstehen und warum Geschlechterreflektierte Pädagogik für die Prävention von Diskriminierung und Rechtsextremismus relevant ist. Im Folgenden wollen wir anhand des Beispiels Jungenarbeit verdeutlichen, wie Geschlechterreflektierte Pädagogik in der Praxis mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen primär- und sekundärpräventiv (→ [Prävention](#)) extrem rechten und diskriminierenden Einstellungsmustern entgegenwirken kann. Dafür erläutern wir im Folgenden das Modell (An)Erkennen – Entlasten – Fördern – Begrenzen/Bestärken anhand eines Beispiels, in dem es um antiegalitäre, vielfaltsfeindliche Geschlechterbilder geht. Konkret verdeutlichen wir die vier Säulen anhand der Arbeit mit Jungen, die sich insbesondere misogyne, antiegalitäre und gewaltlegitimierende Männlichkeitsbilder aneignen, die ihnen von maskulinistischen Influencern (→ [Maskulinistische Influencer](#)) angeboten werden. Wo können wir als pädagogische Fachkräfte in diesem Fall (primär- und sekundär-)präventiv und intervenierend ansetzen?

Das Modell mit den Handlungsfeldern (An)Erkennen, Entlasten, Fördern, Begrenzen/Bestärken<sup>1</sup> ermöglicht uns, in pädagogischen Situationen Klarheit über das Ziel oder die (eventuell miteinander in Konflikt stehenden) Ziele zu schaffen. Damit hilft es, Spannungsfelder anzuerkennen und zu bearbeiten, ohne sie einseitig aufzulösen. In den ersten drei Handlungsfeldern (An)Erkennen, Entlasten und Fördern geht es uns um alle Adressat\*innen. Im vierten Handlungsfeld Begrenzen/Bestärken liegt der Fokus auf der Begrenzung von diskriminierendem und gewaltvollem Verhalten (im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse insbesondere das sexistische, trans\*-, inter\*- und queerfeindliche Verhalten von Jungen und darüber hinaus Personen aller Geschlechter) bzw. der Bestärkung von Betroffenen (im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse insbesondere Mädchen und tin\* Personen, aber auch cis endo Jungen, wenn sie beispielsweise von Homofeindlichkeit betroffen sind).<sup>2</sup>

---

1 Das Modell wurde von unseren Kolleg\*innen bei Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V., insbesondere Bernard Könnecke und Olaf Stuve, für die Jungenarbeit entwickelt, ursprünglich als Dreieck aus Entlasten, Fördern und Begrenzen. Eine Erweiterung und Neuinterpretation des Konzepts erscheint im Methodenhandbuch des Projekts BeBoys\* von Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. 2025.

2 Wie in den vorhergehenden Texten deutlich geworden sein sollte, sind Personen, die sich diskriminierend verhalten, häufig auch selbst in anderen Verhältnissen Diskriminierte. Eine klare Trennung in Diskriminierende/Diskriminierte ist meist nicht möglich. Bei Zugehörigkeit zu extrem rechten Szenen scheint die Unterscheidung in Betroffene und Ausübende rechter Gewalt eindeutiger. Gleichzeitig sind auch Jugendliche, die sich extrem rechten Szenen zuwenden, häufig nicht nur privilegiert. Der Versuch einer rein dichotomen Unterscheidung in Diskriminierte und Privilegierte ist nie ausreichend, um unsere Zielgruppen, Kolleg\*innen und andere zu fassen.

---

## Vier Säulen der Geschlechterreflektierten Pädagogik

### **(An)erkennen**

z.B. über Verletzungen und Sorgen sprechen, die aufgrund von anderen Diskriminierungserfahrungen oder Anforderungen bestehen

### **Entlasten**

z.B. sich selbst als Beispiel für nicht-normative Kleidung und Performance anbieten; Probleme als Fähigkeiten framen, die noch zu lernen sind

### **Begrenzen/ Bestärken**

z.B. Betroffenenperspektiven einbringen, bei diskriminierender Sprache einschreiten

### **Fördern**

z.B. Stärkung von Eigenschaften und Handlungsweisen, die evtl. zu kurz kommen: Vertrauen, Entspannung, loslassen können, Konfliktlösungskompetenz, Beziehungsfähigkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung (u.a. Grenzen setzen und verstehen können), Empathie etc.

## Geschlechterreflektierte Pädagogik als Grundlage

Maskulinistische Influencer bieten Jungen und jungen Männern scheinbar attraktive Lösungsskripte an, die jedoch dieselben Logiken reproduzieren, aus denen die Probleme der Jungen und jungen Männer hervorgehen. Emotionale Verletzbarkeit wird in aggressive Affekte umgewandelt, ökonomischer Erfolg und Autonomie werden als alleinige Glücksversprechen verkauft, während die Abwertung und Kontrolle von Mädchen und Frauen weiterhin als legitimer Bestandteil von Männlichkeitskonstruktionen fungieren. Diese Dynamiken gilt es im Rahmen pädagogischer Praxis grundlegend zu hinterfragen und zu bearbeiten.

Geschlechterreflektierte Pädagogik bietet hierfür einen zentralen Ansatzpunkt. Ziel ist die Gestaltung von Erfahrungsräumen, in denen Kinder und Jugendliche aller Geschlechter die Möglichkeit erhalten, sich jenseits normativer Zuschreibungen zu erproben, ohne Sanktionierung oder Abwertung befürchten zu müssen. Dies schließt die Förderung ‚geschlechtsuntypischer‘<sup>3</sup> Interessen und Verhaltensweisen ebenso ein, wie die Wertschätzung ‚geschlechtstypischer‘ Interessen und Verhaltensweisen – ohne dabei neue Gebote und Verbote zu erzeugen (→ Geschlechterreflektierte Pädagogik).

Für die geschlechterreflektierte pädagogische Arbeit mit Jungen<sup>4</sup> und jungen Männern bedeutet dies konkret: Sie in einer kritischen Auseinandersetzung mit Männlichkeitsanforderungen zu begleiten, ohne dabei auf Abwertung, Ablehnung oder Marginalisierung von als weiblich konnotierten Eigenschaften und Tätigkeiten, von Mädchen, Frauen und tin\* Personen zurückzugreifen.

## (An)Erkennen – Entlasten – Fördern – Begrenzen/Bestärken

### (An)Erkennen

Ausgangspunkt pädagogischer Arbeit mit Jungen ist die Anerkennung der Lebenswelt und der spezifischen Erfahrungen eines (oder einer Gruppe von) Jungen. Dazu gehört es, als Fachkraft zu verstehen, warum Jungen sich maskulinistischen Influencern zuwenden (→ Subjektive Funktionalität): Warum sind bestimmte einengende Geschlechterbilder attraktiv? Warum schauen die Jungen die Videos der Influencer? Welche (legitimen) Bedürfnisse z.B. nach Orientierung, Sicherheit oder Anerkennung werden hier erfüllt? Welche Männlichkeitsanforderungen werden den Jugendlichen/jungen Erwachsenen besonders stark entgegengebracht, die hier vermeintlich einfache Erfüllung finden?

Zum Anerkennen der Lebens- und Erfahrungswelt gehört auch, als Pädagog\*innen Verständnis für legitime und nachvollziehbare Gefühle beispielsweise (ökonomischer) Unsicherheit bei Jungen zu entwickeln und zu zeigen. Das subjektive Erleben und die Gefühle von Benachteiligung müssen ernstgenommen und bearbeitet werden. Erwachsen aus diesen Erfahrungen allerdings (extrem) rechte, antiegalitäre oder vielfaltsfeindliche Argumentationen, muss diesen deutlich widersprochen werden.

### Entlasten

Entlastung von Geschlechteranforderungen bedeutet, Jungen und jungen Männern Räume, Beziehungen und Gesprächsanlässe anzubieten, in denen sie vom Druck, Männlichkeitsanforderungen erfüllen zu müssen, entlastet werden. Der Druck auf junge Männer, stark, muskulös, ökonomisch erfolgreich, sexuell aktiv oder unabhängig zu sein, ist weiterhin groß. Maskulinistische Influencer bieten vermeintlich klare Antworten und rezepthafte Lösungsstrategien für diese Anforderungen. Demgegenüber kann eine wirkliche Entlastung zum Beispiel entstehen, wenn Abhängigkeit (insbesondere auch von Frauen) benannt und zugelassen sowie als etwas Positives und Normales (alle Menschen sind abhängig von anderen Menschen) verhandelt wird, oder wenn ökonomische Verhältnisse kritisch betrachtet und besprochen werden. Der Erzählung, ökonomischer Erfolg hänge in erster Linie von eigener Leistung ab (und nicht beispielsweise von sozio-ökonomischem Hintergrund und der Eingebundenheit in kapitalistische Wirtschaftsverhältnisse), kann ein Blick auf strukturelle und systemische Ungleichheit entgegengesetzt werden. Dies entlastet alle (jungen) Männer, die nicht finanziell erfolgreich sind, davon, sich als ‚selbst schuld‘ an ihrer ökonomischen Situation zu empfinden. Ein Blick auf strukturelle Ungerechtigkeit, weg von individueller Verantwortung, kann dazu führen, eigenes Scheitern besser einordnen zu können.

Die Bilder, die maskulinistische Influencer verbreiten, machen klare, widerspruchsfreie Identitätsangebote, die als Orientierung dienen können, der Komplexität geschlechtlicher Identitäten und Lebensweisen allerdings nicht gerecht werden. In der pädagogischen Arbeit entlasten wir Jugendliche von der Vorstellung, eine kohärente Identität anstreben zu müssen, und versuchen, Brüche und Widersprüchlichkeiten nicht zu verleugnen, sondern anzuerkennen, sichtbar zu machen und auszuhalten. Dies kann zum Beispiel über die Dekonstruktion von Männlichkeitsbildern und die Sichtbarmachung einer Vielfalt gelebter Männlichkeiten in der Lebenswelt von Jungen und jungen Männern gelingen.<sup>5</sup>

3 Gemeint sind Interessen, Eigenschaften und Verhaltensweisen, die Kindern und Jugendlichen aufgrund des ihnen zugeschriebenen Geschlechts weniger nahegelegt und zugetraut werden.

4 Wenn wir hier von der Arbeit mit Jungen sprechen, meinen wir damit nicht nur cis- und endogeschlechtliche Jungen. Vielmehr werden in der Jungenarbeit Personen verschiedener Geschlechter erreicht, die von außen als Jungen eingeordnet werden. Zeitgleich sollte eine diskriminierungssensible Jungenarbeit immer auch trans\* Jungen mitdenken, die von ihrer Umgebung nicht als Jungen wahrgenommen werden.

5 Eine Möglichkeit hierzu ist die Methode „Echte Männer“ (→ [Echte Männer](#)).

*Eine Möglichkeit, um mit Jungen über Männlichkeitsbilder zu sprechen, ist über Gamification, also spielerische Bearbeitung des Themas. In der Praxis unserer\*s Kolleg\*in David Gelhaar haben sich hierfür die von der Fachstelle Jungenarbeit NRW entwickelten Spiele „Mann Activity“<sup>6</sup> und „Kumpeltest“<sup>7</sup> als wirkungsvoll gezeigt. Bei „Mann Activity“ wird kooperativ gegen das Spiel gespielt. Auf dem Weg zum Ziel müssen die Spielenden verschiedene Begriffe erklären, zeichnen oder pantomimisch darstellen, die einen Schwerpunkt auf Männlichkeitsthematiken haben. Beim „Kumpeltest“<sup>7</sup> schätzen die Spielenden die Antworten ihrer Mitspielenden zu Themen um Männlichkeit(en) ein. Durch die spielerische Auseinandersetzung lassen sich Männlichkeitsbilder besprechbar machen, Anforderungen entkräften, Perspektiven vervielfältigen und Empathie fördern.*

### Fördern

Ein drittes zentrales Handlungsfeld in der geschlechterreflektierten Jungenarbeit besteht in der gezielten Förderung von Eigenschaften, Fähigkeiten und Handlungsweisen, die außerhalb von Männlichkeitsanforderungen liegen und (nicht nur) von maskulinistischen Online-Akteuren oftmals abgewertet oder lächerlich gemacht werden. Maskulinistische Influencer inszenieren sich als Ratgeber zu Themen wie Sexualität, Dating und Flirten, Sport, Fitness, Ernährung und Finanzen. Ihre Narrative wirken attraktiv, weil sie Orientierung in gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Unsicherheiten versprechen, dabei jedoch strukturelle Machtverhältnisse leugnen, naturalisieren und/oder individualisieren. Zudem versprechen sie einfache Rezepte, die in jeder Situation zum ‚Erfolg‘ führen sollen. Reale zwischenmenschliche Beziehungen sind aber komplex. Die Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Ambivalenzen und Komplexitäten o.g. Themen ist also deutlich anspruchsvoller. Sie erfordert die Fähigkeit zur Selbstreflexion, zur Wahrnehmung und Artikulation eigener Gefühle, zur Ambiguitätstoleranz sowie zum Anerkennen der eigenen Verletzbarkeit. Pädagogische Praxis sollte daher gezielt Jungen in der Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen stärken. Sie sollte (Selbst-)Fürsorge, Empathie, aktives Zuhören sowie den konstruktiven Umgang mit Gefühlen wie Unsicherheit, Scham, Trauer oder Überforderung fördern. Geschlechterreflektierte pädagogische Räume können von restriktiven Männlichkeitsnormen entlasten und Jungen zugleich ermutigen. Insbesondere Gespräche über schambefahrene Themen wie Sexualität, Partner\*innenschaft, Verlust- oder Angsterfahrungen eröffnen Potenziale für individuelle Entwicklung und Beziehungsfähigkeit. Eine zentrale Rolle

spielt dabei auch die werteorientierte Auseinandersetzung: Jungen können eingeladen werden, über das nachzudenken und zu sprechen, was ihnen persönlich wichtig ist – etwa in Bezug auf gelingende Freund\*innenschaften, emotionale Sicherheit oder eine romantische Beziehung. Dabei zeigt sich häufig, dass die qualitative Dimension von Beziehungen für viele Jungen wichtiger ist als die in maskulinistischen Szenen häufig verhandelten Quantitätsansprüche (z. B. „viele Dates“). Nicht zuletzt eröffnet auch der Austausch über Eigenschaften und Verhaltensweisen, die Jungen an ihnen nahestehenden männlichen Bezugspersonen schätzen, einen Zugang zur Auseinandersetzung mit alternativen Männlichkeitsbildern (→ *Echte Männer*). Er ermöglicht außerdem eine kritische Auseinandersetzung mit den stereotypen Männlichkeitsbildern, die von sogenannten ‚Manfluencern‘ propagiert werden.

*Ein Straßensozialarbeiter erzählt uns in einem Workshop zum pädagogischen Umgang mit maskulinistischen Influencern von der Beziehungsarbeit, die – wie in vielen pädagogischen und sozialarbeiterischen Feldern der Fall – zentraler Bestandteil seiner Arbeit mit Jungen ist. Beziehungsarbeit heißt für ihn beispielsweise, mit den Jungen zunächst einen Zugang zu finden, der ihnen aufgrund von Männlichkeitsanforderungen nahegelegt wird – in diesem Fall mit den Jungen boxen zu gehen und dabei Männlichkeitsanforderungen wie Sportlichkeit und Stärke zunächst nicht explizit in Frage zu stellen, sondern den Fokus auf gemeinsame Erlebnisse und Vertrauensaufbau zu legen. Seine Beziehung mit den Jungen nutzt er dann jedoch, um mit den Jungen Verletzlichkeit und Emotionalität zu thematisieren und gegen Diskriminierung und Gewalt Haltung zu beziehen. Er versucht auch, sich seiner Vorbildfunktion bewusst zu sein und den Jungen Aspekte einer gewaltfreien, empathischen, emotional kompetenten Männlichkeit selbst vorzuleben.*

Pädagog\*innen können Jugendliche auch in ihrer Kritikfähigkeit gegenüber Strategien und Argumentationsweisen von maskulinistischen Influencern fördern, indem sie gemeinsam Videos von solchen Influencern analysieren, dekonstruieren und kritisieren.<sup>8</sup> So werden einerseits jene Jugendlichen gestärkt, die nicht mit antiegalitären, vielfaltsfeindlichen Influencern sympathisieren. Gleichzeitig wird die Medienkompetenz aller gefördert.

6 <https://lagjungenarbeit.de/praxismaterial/mann-activity> [21.10.2025].

7 <https://lagjungenarbeit.de/praxismaterial/kumpeltest> [21.10.2025].

8 Auf YouTube finden sich viele Videos, die sich kritisch z.B. mit Andrew Tate oder dem Kanal „Ketzer der Neuzeit“ auseinandersetzen. Darüber hinaus finden sich spannende medienpädagogische Methoden beim Projekt „Unlearning Antifeminism on TikTok“ von Mediale Pfade e.V.: <https://medialepfade.org/projekt/ulat-unlearning-anti-feminism-on-tiktok/> [08.01.2025].

## Begrenzen/Bestärken

Das vierte Handlungsfeld ist das Begrenzen von Jungen im Hinblick auf Diskriminierung, Gewalt und antiegalitäre Argumentationsmuster sowie das Bestärken von Adressat\*innen, denen Diskriminierung und Gewalt widerfahren.

Sexistische, extrem rechte und vielfaltsfeindliche Argumentationen sollten nie unwidersprochen bleiben. Als Reaktion auf Misogynie, Vorwürfe sexualisierter Gewalt und Ausbeutung oder Queerfeindlichkeit braucht es vehemente, klare Empörung und Skandalisierung.<sup>9</sup> Nicht selten bagatellisieren Jungen Sexismus und Gewalt (Haslop et al. 2024: 7), manche Ausprägungen erkennen sie nicht. Hier kann das Einbringen von Betroffenenperspektiven hilfreich sein. Als Pädagog\*innen müssen wir immer wieder emotional nahbar erklären, was die Folgen von Sexismus und (sexualisierter) Gewalt für Betroffene sind. Skeptisch sind wir, wie sinnvoll es ist, diskriminierende und gewaltvolle Positionen und Verhaltensweisen in pädagogischen Settings lediglich zu skandalisieren und zu kritisieren, ohne gleichstellungsorientierte Alternativen anzubieten (→ Prävention, → Subjektive Funktionalität). Alternative Handlungs- und Denkweisen müssen geübt werden. Jugendlichen zu widersprechen und diskriminierende Aussagen zu benennen oder zu skandalisieren, löst häufig Widerstände aus. Daher braucht es neben einem Begrenzen meist auch Aspekte des Förderns und Entlastens. In manchen Situationen steht der Schutz von Betroffenen im Vordergrund. Da wir unter begrenzten Zeit- und anderen Ressourcen arbeiten, ist pädagogisch abzuwägen, welche Zielgruppe ich in den Fokus nehmen und welche ich Strategie wählen möchte und/oder kann (→ Subjektive Funktionalität).

*Um in Jugendgruppen diskriminierende Schimpfwörter und Beleidigungen zu besprechen, verwenden wir die Methode „Schimpfwörter-ABC“<sup>10</sup>. Dabei sammeln wir Schimpfwörter zu jedem Buchstaben des Alphabets und sprechen darüber, welche dieser Begriffe diskriminierend sind und warum, was sich anhand dessen über gesellschaftliche Normen lernen lässt, etc. Anschließend können wir mit der Gruppe über alternative Möglichkeiten sprechen, um Wut, Frust und/oder Enttäuschung auszudrücken. Auch alternative, nicht-diskriminierende Schimpfwörter können gesammelt werden. Eine Lehrerin erzählte uns in einer Fortbildung, dass sie dafür in ihrer Schulklasse gerne ein Pilzbestimmungsbuch nutzt: gemeiner Riesenporling, stinkender Schleimkopf und echter Knoblauchschildling lassen grüßen...*

Häufig passiert es, dass wir in der pädagogischen Arbeit einen Fokus auf jene Jugendlichen legen, die diskriminierende und gewaltvolle Verhaltensweisen und Einstellungen an den Tag legen. Dies darf nicht dazu führen, dass wir die Betroffenen aus dem Blick verlieren. Es gilt also, immer wieder bestärkende Elemente und Angebote für Betroffene von Sexismus, Trans\*- , Inter\*- und Queerfeindlichkeit in die eigene pädagogische Praxis einzubauen. So können auch in vermeintlich homogenen Jungengruppen z.B. trans\* Mädchen, nicht-binäre und inter\* Personen sowie schwule, bi-, pan-, asexuelle und queere Jungen und junge Männer anwesend sein. Das gilt es im pädagogischen Alltag mitzudenken, auch wenn Personen sich nicht explizit geoutet haben. Hierbei agiert das Bestärken als Pendant zum Begrenzen.

*Wenn wir in einer gemischten Gruppe über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sprechen sowie für die Diskriminierungserfahrungen lesbischer, schwuler, bisexueller, trans\*, inter\* und queerer Menschen sensibilisieren, zeigen wir immer auch kurze Videoclips, um weitere Perspektiven in den Raum zu holen. Wir zeigen unter anderem häufig ein kurzes Interview mit einer trans\* Jugendlichen, die sehr positive Erfahrungen gemacht hat, was ihr Coming-out und ihre Transition angeht. Sie erzählt davon, wie sehr sich ihr Leben seit ihrem Coming-out verbessert hat, wie viel freier sie sich fühlt und wie schön es für sie ist, einfach sie selbst sein zu können. Nachdem wir davor über Trans\*feindlichkeit gesprochen haben, ist es uns wichtig, an dieser Stelle eine bestärkende Geschichte zu zeigen und emotional spürbar zu machen, dass trans\* Personen ein glückliches und selbstbestimmtes Leben führen können – ohne dabei Diskriminierung zu verschweigen oder kleinzureden.*

9 Interventionsstrategien zu erarbeiten und zu besprechen, ermöglicht beispielsweise die Methode „Handlungspolygon“ (→ Handlungspolygon).

10 Eine Methodenbeschreibung findet sich hier: [https://www.dissens.de/fileadmin/dissens\\_home/Materialien/6\\_Intersektionalitaet\\_und\\_intersektionale\\_Paedagogik/3%20Methoden%20f%C3%BCr%20verschiedene%20Altersgruppen/isgp-schimpfwoerter-abc.pdf](https://www.dissens.de/fileadmin/dissens_home/Materialien/6_Intersektionalitaet_und_intersektionale_Paedagogik/3%20Methoden%20f%C3%BCr%20verschiedene%20Altersgruppen/isgp-schimpfwoerter-abc.pdf) [15.08.2025].

Zudem werden viele Jungen in anderen Ungleichheitsverhältnissen diskriminiert, sind also beispielsweise von Klassismus, Rassismus, Antisemitismus oder Ableismus betroffen. Darüber hinaus widerfährt vielen Jungen Gewalt, beispielsweise körperliche oder sexualisierte Gewalt – meistens durch andere Männer. Auch diese Betroffenheiten benötigen Aufmerksamkeit in der pädagogischen Arbeit (→ Intersektionalität; für eine Methode, die dies ermöglicht, vgl. → Namensgeschichten). Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen können Jungen auch in ihrer Männlichkeit stark beeinflussen. Dies ist anzuerkennen und mit zu bearbeiten. So können zum Beispiel diskriminierendes Verhalten oder starke Reproduktion traditioneller Männlichkeitsbilder dem Versuch geschuldet sein, sich im Umgang mit einer eigenen Diskriminierungserfahrung handlungsmächtig zu fühlen. Die Anerkennung und Thematisierung von Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen kann helfen, Begrenzungen besser zu vermitteln, von Männlichkeitsanforderungen zu entlasten und eine andere Männlichkeitsperformance zu fördern. Sie darf jedoch nicht dazu dienen, diskriminierendes und/oder gewaltvolles Verhalten zu legitimieren.

*Eine Fachkraft der offenen Jugendarbeit schildert im Rahmen einer Fortbildung zum Thema Jungen\*arbeit von einer Situation aus ihrem Arbeitsalltag. Sie berichtet von einem Jungen, der ins Büro der Einrichtung kommt und mit den Fachkräften reden möchte. Er ärgert sich sehr über eine Lehrerin und benutzt hierbei stark sexistische Sprache. Die Fachkraft stoppt den Jugendlichen zunächst in seiner Sprache, fragt jedoch dann nach den Vorkommnissen. Der Junge berichtet von rassistischen Beleidigungen der Lehrerin ihm gegenüber. Die Fachkraft hört dem Jungen zu und berät ihn für weitere Handlungsmöglichkeiten an der Schule. Nach der Beratung kommt die Fachkraft auf die sexistische Sprache zu sprechen und zieht eine Parallele zur Rassismuserfahrung des Jungen.*

Die Orientierung an den beschriebenen Handlungsfeldern (An) Erkennen, Entlasten, Fördern, und Begrenzen/Bestärken kann unserer Erfahrung nach hilfreich sein, um geschlechterreflektierte pädagogische Angebote zu planen, durchzuführen und weiterzuentwickeln. Sie kann auch dazu dienen, darüber nachzudenken, wie wir sekundärpräventiv mit Menschen arbeiten können, die sich in Hinwendungsprozessen zu anti-egalitären, vielfaltsfeindlichen, diskriminierenden Einstellungen und Verhaltensweisen befinden – wie beispielsweise hier mit Jungen, die maskulinistischen Influencern folgen, sich an deren Positionen, Performances und Tipps orientieren. Dabei ist es vor allem in der Arbeit mit Gruppen wichtig, alle Handlungsfelder zu berücksichtigen und insbesondere Begrenzung und Bestärkung nicht aus dem Blick zu verlieren.

# Impressum

**Dieser Text ist erschienen in der pädagogischen Handreichung:**

Klemm, Sarah/Wittenzellner, Ulla (Hrsg.) (2025):  
Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Diskriminierung  
und Rechtsextremismus.

**Berlin: Dissens –  
Institut für Bildung und Forschung e.V.**

[dissens.de](https://dissens.de)

**Das Literaturverzeichnis für die gesamte  
Handreichung ist als Download verfügbar unter:**

[schnig.dissens.de/handreichung](https://schnig.dissens.de/handreichung)

Die Handreichung wurde im Rahmen des Projekts „Schnittstelle Geschlecht – Geschlechterreflektierte Bildung als Prävention von Sexismus, Vielfaltsfeindlichkeit und Rechtsextremismus“ von Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. erarbeitet. Das Projekt wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Fördermittelgeber\*innen dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor\*innen Verantwortung.

